

Wohl das trüglichsste Kennzeichen ist bei dieser Käfergruppe die Zeichnung der Deckschilde. So habe ich z. B. voriges Jahr von *C. sylvicola* ein Stück gefunden bei dem die beiden Makeln an der Schulter zusammenfliessen, was meines Wissens noch nie beobachtet worden; sondern es wird im Gegentheil als charakteristisch für diese Art angeführt, dass die Schultermakel immer unterbrochen sei. Auch von *C. campestris* C. habe ich eine neue Varietät aufgefunden, bei der nicht nur der Rückenfleck durch eine geschwungene Linie mit dem nächsten Seitenfleck zusammenhängt, sondern auch der Spitzenfleck mit dem nächsten Randfleck zu einer mondformigen Makel zusammenfliesst. Dadurch erhält sie grosse Aehnlichkeit mit einer *C. riparia*, aber — obwohl die Oberlippe der *C. campestris* in ihrer Bildung viel Uebereinstimmendes mit der bei *C. riparia* zeigt, so lässt doch der allgemeine Typus des Käfers keine Verwechslung zu.



Lepidopterologische Mittheilungen

Von

Adolph Keller,

Particulier in Reutlingen in Württemberg.

I. Beschreibung der Raupe von *Idaea dealbata*.

Während dieser Spanner nicht selten aus dem hohen Grase aufgescheucht wird, ist seine Raupe bis jetzt unbekannt geblieben, was ohne Zweifel daher rührt, dass sie sich bei der geringsten Erschütterung zusammenrollt und herabfällt.

Sie ist etwas über einen Zoll lang, vorn verdünnt, nach hinten ziemlich dick, gelblich- oder schiefergrau, hinten in einer Spitze endigend. Der Kopf hat zwei dunkle Streifen und von vorn bis hinten zieht sich auf dem Rücken eine dunkelbraune, sich häufig verengende und erweiternde Strieme hin, auf dem Ringe stehen meist neben derselben vorn und hinten 4 schwarze Pünktchen und an den Seiten bildet sich eine runzlige Strieme, die einen weissen Anflug hat, aber oft kaum bemerkbar ist.

Sie lebt Ende Mai auf Wegerich und Geissklee und verwandelt sich in einem gelben oder weisslichen Gespinste nach Art der *Zygaenen* in eine sehr lebhaft gelbliche Puppe, die dunklere Schattirungen vorn und hinten hat, und sich durch eine eigen-

thümliche Spitze am Vordertheil auszeichnet, indem solche in zwei gekrümmte Häkehen endigt. Die Endspitze ist lang und einfach.

Die Entwicklung erfolgt nach 2—3 Wochen.

2. Merkwürdige Beobachtung an der Puppe von *Liparis nivosa* (*V. nigrum*).

1854.

Seit Jahren fand ich diese Art immer nur einzeln und sehr selten; noch dazu verkrüppelte sie mir etliche Male: ich glaubte daher in diesem Jahre meine Sammlung damit hinreichend ausstatten zu können, als ich auf Eichenbüschen Mitte Juni über ein Dutzend dieser Raupen fand.

Sie lieferten mir in Kurzem die eigenthümliche Puppe, an der ich indessen zu meinem Leidwesen gelbliche warzenartige Auswüchse an den Flügeldecken bemerkte, in welchen sich, von Aussen sichtbar, Ichneumoniden-Larven bewegten. — Ich brach den grössern Theil auf und fand in einigen 10—12 Maden; zwei aber, die nur je zwei besaßen, beschloss ich einem Versuch zu widmen.

Ich stach mit einer Nadel von sehr feiner Spitze durch die dünne Hülle, und holte aus dem hellgrünen Saft die widerlichen Gäste heraus, worauf unter ziemlich starker Bewegung der Chrysalide etwas Saft entfloss; der aber in Kurzem einen dunklen verhärteten Punkt bildete. Ich erwartete, die Puppe in Fäulniss gerathen zu sehen; dem war aber nicht so, sondern nach einigen Wochen entwickelten sich zu meinem Erstaunen die Falter in vollkommener Grösse, aber an der operirten Seite waren die Flügel verkümmert, und man bemerkte, dass sich der Saft daselbst zu einer knolligen Masse verdickt, und somit die Ausdehnung der Sehnen verhindert hatte.

3. Ueber die Erziehung der *Euprepia matronula*.*)

In den meisten Naturgeschichten der Raupen ist auf die Schwierigkeit der Erziehung dieser darum so seltenen Art hingewiesen; mannichfache Erfahrung berechtigt mich, diese zu be-

*) Aus einem etwa 600 Arten umfassenden, mit Zeichnungen meist nach der Natur illustrirten Raupenwerke.

streiten, indem eine Bemühung, dieses so langsam heranwachsende Geschöpf naturgemäss zu behandeln, stets mit herrlichem Erfolge belohnt wird.

Ich erzog diese Raupe nun schon zweimal, einmal in 2, das anderemal in über 40 Exemplaren aus dem Ei; ohne dass nur ein zu Grunde gegangen wäre, während mir freilich vier Stücke verkrüppelten, woran wohl die bei fast allen Bärenraupen vorkommende Gewohnheit, sich in der Verpuppung durch Eindringen in halbfertige Gespinste zu stören, die Schuld trägt: indem alle die dunkelsten Ecken behaupten möchten. Gebricht es an Raum, so überstecke oder überklebe man das fertige Gespinst mit Papier bis die Puppe fertig ist.

So lange sie jung ist, gebe man ihr oft frisches Futter, da sie im ersten Herbst auch bei Tage frisst; schon im Spätherbste spritze ich solche mittelst einer in frisches Wasser getauchten Gläserbürste täglich etwas ein und stelle zeitig, jedenfalls vor dem ersten Frost, einen kleinen Topf, halb mit Erde, halb mit reinem Moos gefüllt, in den geräumigen luftigen Kasten; schon etliche Tage vor dem Einkriechen trifft die Raupe, welche nur Nachts hastig frisst, sodann stets dunkle Winkel aufsucht, ihre Vorbereitungen, indem sie sich des Unraths entledigt, ohne neue Nahrung einzunehmen; hat sie sich ins Moos verkrochen, so decke man auf den Topf einen Siebdeckel und grabe denselben in ein aus Eichenholz gemachtes, oben gleichfalls mit durchschlagenem Blech gedecktes Kästchen, das man auf der Winterseite vor ein Fenster stellt, wo es jeder Strenge der Witterung ausgesetzt ist.

Man hat erst nach den ersten warmen Frühlingstagen nach den Raupen zu sehen; man lasse sie, oder vielmehr ihr Mooslager etwas beregnen und gebe ihnen in gepfropften Flaschen frische Triebe der Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*) bis sie fressen, und erst nachdem dies geschehen ist, kann man sie ins Zimmer nehmen. — Im zweiten Jahre gebe man ihnen alle zwei Tage frische Stauden in Glasphiolen mit täglich gewechseltem Wasser, nach der zweiten Ueberwinterung, also im dritten Jahre frisst sie selten mehr, sondern eilt nun mit überraschender Schnelligkeit der Verwandlung entgegen, nur 2 Tage zum Gespinste, 10–12 Tage zur Metamorphose brauchend. Meist hatte ich den herrlichen Schmetterling in der Frühe Mitte Juni.

Ein Versuch, die Falter sich begatten zu lassen, um eine neue Brut zu erzielen, misslang mir zweimal.

Scheut man die Mühe in der freilich langen Pflege nicht, so dürfte ein Erfolg stets sicher sein.

Sie frisst saftige Blätter, Lattich etc. sehr gerne, doch hat die Erfahrung gelehrt, dass eine zu starke Mästung den Euprepia-Raupen oft verderblich wird.

4. Beschreibung der Raupe von *Anthophila Wimmeri*, Treitschke.

Ich fand diese von Kindermann in Syrmien an Wermuth gefundene und flüchtig erwähnte Raupe am Gardasee auf Feldbeifuss (*Artemisia campestris*). Sie lebt daselbst im Herbst und macht beunruhigt Sprünge gleich den *Cucullia*-Raupen; sie ist sehr schlank, namentlich gegen den Kopf hin, der gelbgrün ist mit weisslichem Dreieck; die Farbe des Kopfes ist schön grau mit 5 weissen Längslinien, wovon die auf dem Rücken die schönere ist; zwischen der Rücken- und den Seitenlinien ist sie lichter grau und gegen die weissen Streifen zu dunkler schattirt, so dass beinahe noch eine feine weissliche Linie sich darstellt; die nächste wird durch dunkle Begränzung in den Einschnitten verengt, und in der dunkelsten Linie stehen die kleinen schwarzen, hellgrau eingefassten Lüfter, während man in den ersten Ringen noch weisse Fleckchen und Streifchen bemerkt; noch steht über den Füssen eine abgesetzte weisse Linie.

Zur Verwandlung fertigt sie ein kleines festes Erdgehäuse, die Puppe ist grünbraun, gleich der von *Anarta myrtilli*, und die Entwicklung erfolgt im nächsten Juni und Juli, manchmal erst nach 2 — 4 Jahren. Sie ist übrigens oft von Ichneumonem angestochen.

5. Ueber Erziehung der *Gastropacha populifolia* S. V.

Ich habe die Beobachtung gemacht, dass eine Menge *Gastropacha*-Raupen in der Ueberwinterung im Freien zu Grunde gehen; um so schwerer ist daher die Erziehung. Die Erfahrung lehrte mich, dass es noch am Besten gelingt, wenn man in einem mit Erde und Moos gefüllten Blumentopf kleine Wasserfläschen mit der Futterpflanze setzt, und einen Flor von oben darüber herbindet; die Raupen gehen selten ins Moos, sondern überwintern an den Stämmchen fest angedrückt, und begehren im ersten Frühling junge Keime der Weiden u. s. w., namentlich der *Salix babylonica*. Gut wird es sein, wenn man sie manchmal beregnen lässt, da sie die Wassertropfen gierig einsaugen und meist einen trockenen Unrath austossen, ehe sie zu fressen beginnen. Auf diese Art erzog ich einst sieben von den seltenen *Gastr. populifolia*-Raupen aus dem Ei. Ist die Raupe gesund, so schaukelt sie den Vorderkörper auf eine eigenthümliche Art nach rückwärts; übrigens gingen mir einige Male im Freien gefundene überwinterte Raupen zu Grunde.